

Ökumene erneut eine führende Rolle zugewiesen. „Utopie“ ist bei Ernst Lange nichts Unmögliches, sondern — im Sinne Karl Mannheims — eine Perspektive, die „irgendwann transzendierend auf das historisch-gesellschaftliche Sein“, also in diesem Fall auf die Kirchen, wirkt („Ideologie und Utopie“, Ffm. 1965<sup>4</sup>, S. 179). Gerade einer solchen Utopie bedarf die ökumenische Bewegung aber zu einem Zeitpunkt, wo von Krise oder Stillstand gesprochen wird und weitgehend der Enthusiasmus fehlt, mit dem der Verfasser pastoral und prophetisch an dieses Thema der Ökumene herangeht.

Walter Müller-Römheld

*Fritz Laubach*, Aufbruch der Evangelikalen. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1972. 123 Seiten. Kart. DM 8,80.

Schon der Titel zeigt an, daß hier nicht nur eine historische Abhandlung geboten werden soll. Im theologischen, kirchlichen und nicht zuletzt missionarischen Bereich spielt der „Aufbruch der Evangelikalen“ eine immer markantere Rolle, ohne daß man sich weithin über die Kennzeichen dieser in den USA entstandenen und heute durch alle protestantischen Kirchen hindurchgehenden Bewegung im klaren ist. Fritz Laubach leistet daher einen dankenswerten Dienst, wenn er die Ursprünge, Motive und Auswirkungen der evangelikalen Position untersucht und erläutert. Dabei unterscheidet er aufgrund ausführlicher literarischer Belege sorgfältig zwischen dem alten „Fundamentalismus“ der Jahrhundertwende und der „neuen evangelikalen Bewegung“ seit dem Zweiten Weltkrieg, die in ihrer unverändert festen biblischen und glaubensmäßigen Orientierung flexibler, offener und vielfältiger ist als ihre Vorgänger.

Eingehend werden die Aspekte evangelikaler Theologie entfaltet und wie folgt zusammengefaßt: „Bekehrung und Heilsgewißheit, Gemeinschaft der Gläubigen, Evangelisation und Mission und völ-

liges Vertrauen in Gottes Wort, so wie es uns in der Bibel gegeben ist — das ist evangelikal“ (S. 83). Der Rezensent fühlt sich freilich bei dieser Charakteristik an eine Kommissionsverhandlung auf der Zentralauschußsitzung des ÖRK in Enugu (1965) erinnert. Auch damals bemühte man sich um eine fast gleichlautende Formulierung evangelikaler Glaubenshaltung, stieß jedoch im Plenum auf den lebhaften Widerspruch verschiedener (auch orthodoxer!) Kirchenvertreter, die eine solche Aufzählung christlicher Kriterien als allgemeingültig und verpflichtend auch für ihre jeweilige Glaubensgemeinschaft in Anspruch nahmen. Gerade das beweist aber, wie unentbehrlich die evangelikalen Impulse als ständige Mahnung und Korrektur für die ganze ökumenische Bewegung sind!

In einem letzten Abschnitt behandelt der Verfasser die evangelikalen Strömungen in Deutschland, die er im wesentlichen auf die Großevangelisationen mit Billy Graham, den Europäischen Kongreß für Evangelisation, den Evangeliums-Rundfunk Wetzlar und die Konferenz evangelikaler Missionen konzentriert sieht. Unsere Frage ist, ob aber das Spektrum evangelikaler Lebensäußerungen nicht noch viel weiter reicht, z.B. in die Bewegung „Kein anderes Evangelium“ hinein. Umgekehrt könnte man fragen, ob sich die Evangelische Allianz, wie es dem Buch nach den Anschein hat, mit dem hier verwendeten Begriff „evangelikal“ völlig identifizieren läßt. Doch der Hauptstrom der evangelikalen Kräfte und Tendenzen ist vom Verfasser zweifellos aufgedeckt, und die unpolemische, sachbezogene und zeugnishaft Art, in der dies geschehen ist, nötigt den ökumenischen Leser dazu, sich den hieraus abzuleitenden Fragen und Anfragen zu stellen.

Texte zur evangelikalen Theologie bilden den Abschluß dieser ebenso informativen wie zur Besinnung und Diskussion herausfordernden Schrift.

Kg.